Grand Island
Anzeiger und Herold.

Entered at the Post Office at Grand Island as second class matter.

Erscheint jeden Freitag.

J. P. Windolph, . . Herausgeber.

Office No. 305 West Zweite Straße.

Anzeiger und Herold, nebst Sonnagsblatt und Acker- und Gartenbau-Zeitung, sowie werthvolle Gratisprämie bei Vorausbezahlung, nur $2.00 pro Jahr.

Demokratisches Ticket.

National.

Für Präsident,
William J. Bryan,
von Nebraska.

Für Vize-Präsident,
Adlai E. Stevenson,
von Illinois.

Präsidenten-Wahlmänner.

W. G. Swan, Johnson County.
R. Oberfelder, Cheyenne County.
J. Hughes, Colfax County.
L. N. Wendt, Lancaster County.
P. Ebbeson, Howard County.
W. A. Garrett, Phelps County.
J. H. Felber, Cedar County.
F. T. Ransom, Douglas County.

Staat.

Für Gouverneur,
Wm. A. Poynter,
von Boone.

Für Vize-Gouverneur,
E. A. Gilbert,
von York.

Für Schatzmeister,
S. B. Howard,
von Holt.

Für Staats-Sekretär,
C. B. Svoboda,
von Howard,

Für General-Staatsanwalt,
Willis D. Oldham,
von Buffalo.

Für Staats-Auditor,
Theodor Grieß,
von Clay.

Für Superindent,
C. F. Beck,
von Burt.

Für Land-Commissär,
P. J. Carey,
von Saunders.

Congreß.

Für Congreßmann des 5ten Distrikts,
A. C. Schellenburger,
von Alma.

County.

Für Repräsentanten,
Wm. Thomssen.
Hans Wiese.

Für County Anwalt,
J. W. Edgerton.

Vom Erhabenen bis zum Lächerlichen ist es oftmals nur ein Schritt, — dies hätte „Teddy, der schreckliche" bedenken sollen, ehe er die Rolle eines Hanswursten übernahm.

Zucker ist wieder um einige Prozente süßer — wollten sagen, theurer geworden. Oh, diese wohlthätigen Trusts, wie die besorgt sind, daß der Geldbeutel des armen Mannes nicht zu voll wird!

Die Aussichten für die Erwählung des ganzen Fusions-Tickets des Staates, sowie auch der Legislatur, sind ausgezeichnet und werden mit jedem Tage besser und die Erwählung von Bryan und Stevenson ist beinahe zweifellos gesichert.

Es ist sehr schön von den Republikanern, wenn sie den Demokraten wenigstens den Staat Texas zugestehen; — nun, da die Republikaner so ziemlich Alles in Sicht Befindliche für sich beanspruchen, hätten sie gerade so gut auch noch die Wahlmännerstimmen des Staates Texas mit Beschlag belegen können, denn am Abend des 6. November werden sie ja doch noch einmal rechnen müssen.

Bei unserer Anwesenheit in Lincoln am Sonntag hatten wir die Gelegenheit, das große Aushängeschild der Republikaner über die Hauptstraße zu bewundern, auf dem zu beiden Seiten die Porträts von McKinley und Rosevelt, in der Mitte jedoch die Abbildung des „full dinnerpails" sich befinden. Zu gleicher Zeit konnte man aber fortwährend Bemerkungen hören darüber, daß solche „dinnerpail"-Abbildungen ja wohl sehr hübsch in der Theorie seien, aber sehr schlecht im Stande seien, die Magen der Arbeiter zu füllen. Dutzende hörten wir sagen, die Herren Republikaner thäten sehr gut daran, den gefüllten „dinnerpail" nicht so hoch zu hängen, sondern den hungernden Minenarbeitern in Pennsylvanien darzubringen, die ihn sehr gut gebrauchen können.

Der „Independent" bringt in seiner Samstagsnummer eine gelungene Antwort auf unseren letztwöchentlichen Artikel zu Gunsten der Erwählung unserer Legislaturkandidaten und für W. H. Thompson als Senator. Erstens sagt er, daß Bryan nicht als Präsident gewählt werden könne und daß dieser dann für Senator laufen würde, folglich für Thompson also gar keine Chancen wären. Zweitens hätte er überhaupt keine Chancen wenn Bryan aus irgendwelchem Grunde nächsten Winter auch kein Candidat wäre. Drittens könnte er, wenn wirklich erwählt, doch nichts für unsere Gegend thun. Viertens nimmt er an, daß Allen den Leuten in Norfolk oder Madison möglicherweise versprochen haben könnte, daß sie ein öffentliches Gebäude haben sollten, aber bekanntlich keins erhalten haben und daß infolgedessen Grand Island auch keins erhalten würde, weil die republikanische Majorität im Senat dagegen sei und deßhalb die republikanische Majorität daselbst erhalten bleiben solle, weil dies der einzige Weg sei, wie wir ein Regierungsgebäude erhalten könnten! Ist Euch schon jemals so gräßlicher Unsinn als dieser vorgekommen? Schwerlich! Uns freut es jedoch, daß der Independent mit solchem Blech gegen Thompson auftritt, denn das wird dessen Candidatur ganz riesig helfen. Unsere Stimmgeber wissen, was es mit dem Gehelfer des Independents gegen Thompson auf sich hat; sie wissen, daß Thompson der Mann ist, etwas durchzuführen wenn er die Macht dazu hat und sie wissen, daß Thompson die Interessen unserer Gegend so gut vertreten wird wie kein Anderer. Deshalb sollten wir die Fusionskandidaten Wiese und Thomssen in die Legislatur erwählen und werden die einsichtigen Republikaner uns hierin beistehen, auch wenn sie sonst das republikanische Ticket stimmen. Unsere Aufforderung, daß Alle, wie sie auch sonst stimmen mögen, doch für Thomssen und Wiese stimmen sollten, legt natürlich Freund Büchler dahin aus, daß wir bereits das ganze andere Ticket über Bord geworfen hätten, doch da hat er sehr weit gefehlt. Wir haben die feste Zuversicht, daß Bryan und Stevenson, sowohl als das ganze Staatsticket unserer Partei gewählt werden, wofür alle Anzeichen vorhanden, indem bereits jetzt als ganz sicher anzunehmen ist, daß New York, Minnesota, Jllinois, Michigan und verschiedene andere Staaten demokratisch gehen werden. Von einem „über Bord werfen" von irgend etwas kann also nicht die Rede sein, wir wünschen nur besonders und abgesehen von allem Anderen, den Stimmgebern an's Herz zu legen, für Wiese und Thomssen zu stimmen für die Legislatur, da dies die Erwählung Thompson's zum Senator sichern würde. Der andere Senator würde wahrscheinlich Allen sein. Daß speziell Grand Island und Hall County nur den größten Vortheil durch Thompson's Erwählung haben würde, dessen ist sich wohl jeder Stimmgeber hier bewußt und wird dem durch den Quatsch des „Independent" kein Abbruch gethan. Wir glauben nicht, daß der „Independent" im Stande wäre, einen besseren Candidaten in Vorschlag zu bringen. Ist's nicht so?

Der „Held Roosevelt".

Das Roosevelt ein aufgeblähter Mensch ist, und am Größenwahn leidet, wissen die Bürger des Landes zur Genüge. Doch, daß er auch ein Deutschenhasser und temperenzlerisch angehauchter Fanatiker ist, dürfte nicht allgemein bekannt sein. Wir bringen deßhalb einen Artikel der Jllinois Staatszeitung vom ersten August 1895, der den Helden im richtigen Licht zeigt. Die Staatszeitung sagt darin folgendes:

„Roosevelts Tücke gegen Schurz."

Dieser erste Leitartikel der damals noch nicht von Mark Hanna's Gunst abhängigen Staatszeitung lautet wörtlich folgendermaßen:

„Als Schurz seine unglückselige Erklärung zu Gunsten Roosevelt's und der von diesem bewerkstelligten Sonntagshetze abgab, verbürgte er sich für Roosevelt's aufgeklärten Sinn und glaubte wohl aufrichtig, daß seinem Schützlinge eine Abschaffung des jetzigen Sonntagsgesetzes, so weit die Stadt New York in Betracht komme, erwünscht sein würde."

„Aber Roosevelt versichert jetzt über seiner Namensunterschrift in der „N. Y. World": er sei für dieses Gesetz an sich und zwar gerade deshalb, weil es einzelne Klassen, nämlich die Aermeren, treffe; und gerade für die sei der Sonntagszwang nothwendig, weil er sie vor schlechten Neigungen schütze."

Also Verewigung der Sonntagstyrannei in der Stadt New York statt der von Schurz befürworteten Aufhebung des Zwanges durch die nächste Staatsgesetzgebung! Und beharrliche Bevormundung der ärmeren Klassen durch einen übermüthigen Polizeipascha, sowie Beraubung der ärmeren Klassen selbst um den unschuldigsten Trunk Bier am Sonntag durch einen vornehmen Sonntagsschwelger, während Schurz noch vor einigen Monaten in öffentlicher Rede die Einräumung dieses Genusses befürwortet hat!"

„Wird Schurz das jetzige Gebahren Roosevelt's benützen, um aus seiner Sackgasse herauszukommen und den Weg der Vernunft nnd der persönlichen Freiheit einzuschlagen? Wahrlich, es ist für ihn die höchste Zeit dazu!"

* * *

Damals verdammte also die „Jllinois Staatszeitung" nicht nur die von Roosevelt veranstaltete Sonntagshetze, die Roosevelt über seiner Namensunterschrift in der „N. Y. World" vertheidigte, sie bezeichnete ihn auch als einen vornehmen Sonntagsschwelger, als einen übermüthigen Polizeipascha, der den ärmeren Klassen selbst einen unschuldigen Trunk Bier am Sonntage rauben wolle. — Heute befürwortet die „Staatszeitung" diesen Roosevelt als einen hochgebildeten, aufgeklärten Mann! In der That, der „ehrliche" Dollar thut Wunder.

Das Genie, welches für das republikanische Hauptquartier den blutigen Witz vom full dinner pail erfand, sollte man zur Strafe nach den Kohlen-Distrikten Pennsylvanien's verbannen, — da würde er bald eines anderen Sinnes werden und aus einer anderen Tonart pfeifen.

Oh ja, seit Uncle Sam die Philippinen „besitzt", hat sein Export nach dort ziemlich zugenommen. Und was wurde und wird nach dort exportirt? Erstens Truppen und in zweiter Linie solche Sachen, die zu derem Unterhalte nöthig sind. Die exportirten Truppen muß Uncle Sam selbst löhnen und die für dieselben nöthigerweise exportirten Lebensmittel, Kleidungsstücke usw. muß er ebenfalls bezahlen. Worin besteht also der Profit, den Uncle Sam aus diesem Export bezieht? Wir können in der Sache nur Unkosten für Uncle Sam erblicken!

Eine glückliche Frau. Folgender Brief an Dr. Peter Fahrney, Chicago, Jll., braucht keine Erklärung.— „Bethlehem, Pa. Werther Herr Doktor! Das Probekistchen von Forni's Alpenkräuter Blutbeleber kam in unseren Besitz. Er wirkte wie Zauber. Er befreite meine Frau von einem schweren Kopfweh und Herzklopfen. Wenn sie Morgens aufstand war sie kaum im Stande ihre Haushaltung zu versehen. der Kopf schmerzte sie zu sehr und sie fühlte schwach und müde. Nun ist sie auf zum Frühsten und singt mit den Lerchen um die Wette. Der Blutbeleber brachte eine große Veränderung bei ihr hervor, wofür wir Ihnen sehr dankbar sind. Achtungsvoll, C. J. Steyers."—Der Blutbeleber ist nicht in Apotheken zu finden, sondern wird nur durch Lokal-Agenten verkauft. Sollte keine Agentur in der Gegend sein, so wende man sofort an den Eigenthümer, Dr. Peter Fahrney, 112—114 So. Hoyne Ave., Chicago, Jll.

Imperialismus und Glaubensfreiheit.

Der Imperialismus rüttelt nicht nur an der Unabhängigkeits-Erklärung und der von ihr verkündeten Freiheit der Person, sondern auch an der von unserer Verfassung gewährleisteten Glaubensfreiheit.

Wer kann daran zweifeln, wenn er gewisse Ansichten liest, welche der republikanische Vice-Präsidentschafts-Candidat Theodor Roosevelt, der ausgesprochenste Verfechter der imperialistischen Idee, vor wenigen Jahren in einer Biographie des berühmten Missouriers Thomas W. Benton veröffentlicht hat.

Nachdem er darin das Raufboldthum und die Gesetzlosigkeit geschildert, welche in den anfänglichen Zeiten in Missouri herrschten, schreibt er: „Aber schließlich war der Einfluß dieser Raufboldigkeit auf den National-Charakter nicht einen Deut schlimmer, als gewisse Bewegungen für „Ewigen Frieden" und „Wehrlosigkeit" in den nordöstlichen Staaten; ja sie war gesünder. Leute, welche sich zur Wehrlosigkeit bekennen, schaden dem gesunden Fortschritt und Wachsthum einer Nation ebenso sehr, wie eine Handvoll von Feuerfressern. Schwäche oder Dummheit ist im Leben einer Nation ebenso schlimm oder noch schlimmer, als Laster. Und die Zeit mag kommen, wo ein Quäker ebensowenig ein wünschenswerther Bürger ist, wie ein Duellfechter.

„Kein Mann, der nicht bereit ist, Waffen zu tragen und für sein Recht zu kämpfen, kann einen vernünftigen Grund angeben, weshalb er das Vorrecht in Anspruch nehmen darf, in einem freien Gemeinwesen zu leben."

Wir haben in den Ver. Staaten verschiedene Glaubensgenossenschaften, zu deren theuersten Glaubenslehren die Wehrlosigkeit gehört. Vornehmlich die Dunkards, die Quäker und die Mennoniten, die zusammen über eine Viertel Million Mitglieder zählen, und von denen Letztere um dieser Lehre willen ihre preußische und russische Heimath verlassen haben und nach den Ver. Staaten gewandert sind.

Die Anschauungen, welche Herr Roosevelt geäußert hat, bedrohen die Mitglieder dieser Glaubensgenossenschaften mit derselben Entrechtung, welche jetzt gegen die Neger des Südens geübt wird, sobald der Imperialismus — und das wird, wenn das Volk in diesem Herbste kein Veto einlegt, nur zu bald der Fall sein — zur Ausführung seiner auf Weltherrschaft gerichteten Pläne aller waffenfähigen Männer des Landes bedarf. Dann werden die Mennoniten wieder vor die Wahl gestellt sein, entweder ihrem Gewissen zuwider, zu tödten, oder aber von Neuem den Wanderstab zu ergreifen. Aber wohin?

Die Philippinen-Frage.

Von Jacob Müller,

Ex-Lieutenant-Gouverneur von Ohio und früher General-Konsul in Frankfurt a. M.

Wer fünfzig Jahre lang im öffentlichen Leben mit Grundsätzen gestanden hat, wie ich sie hatte, und mit einem Glauben an die hohe Mission Amerika's, wie ich ihn besaß, der kann sich der Besprechung und Würdigung der Philippinen-Frage nicht unterziehen, ohne von Gefühlen tiefer Trauer und Entrüstung ergriffen zu sein. Nicht daß das frühere politische Leben und Treiben je frei gewesen wäre, von Corruption, Irrthümern und demagogischen Umtrieben, gewiß nicht. Aber der Vorwurf traf das Volk oder die Landesvertretung nicht, daß selbst an den Fundamenten der Republik gerüttelt worden wäre, wie dieses heutzutage unter dem McKinley-Regime schamlos geschieht.

Die von diesem inscenirte Colonial-Politik, welche dem Wesen, Geiste und den Traditionen unserer Republik in schroffster Weise widerspricht und, was das Traurigste dabei ist, von einem großen Theile des Volkes gleichgiltig und widerstandslos hingenommen wird, hätte noch vor einem Jahrzehnt nicht gewagt werden dürfen, geschweige denn in den fünfziger oder sechziger Jahren, wo wenigstens der Gedanke an die Unverletzlichkeit der Freiheit lebhaft empfunden wurde.

Wie ist dieser Niedergang freiheitlicher Gesinnungen zu erklären, wenn man der geistigen und materiellen Errungenschaften gedenkt, welche unsere Generation im Laufe der letzten Jahrzehnte zu Gute gekommen sind.

Betrachte ich mir den heutigen Status der politischen Zustände und vergleiche ihn mit früheren, der oft nichts weniger als glänzend war, so kommt es mir vor, als lebte ich in einem ganz fremden Lande, unter Epigonen, welche dem Geiste ihrer Vorfahren entfremdet sind.

Der Kampf, der seit zwei Jahren von Seiten des freien Amerika zur Unterdrückung der Filipinos geführt wird, ist nicht um eines Haares Breite gerechter und verzeihlicher als jener des aristokratisch-imperialistischen Englands gegen die Buren. Nur unter glätteren Vorwänden und unter anderen Formen wird er geführt, gemildert durch heuchlerische Phrasen von Civilisation. Es ist derselbe alte Kampf gegen all' das Neue, was die herrschenden Klassen in ihrer gewohnten Sicherheit bedroht. Der moderne Zeitgeist muß korrigiert werden, sobald er ihnen und ihren Interessen unbequem wird. Der Imperialismus ist diesem Korrektur-Bedürfniß entsprungen und eine seiner häßlichsten Wirkungen ist die Philippinen-Politik, welche den republikanischen Geist verleugnet und ihn mit despotischen Staaten auf eine Linie gestellt hat.

Es gehört zu den beklagenswerthesten Aufgaben des Patrioten, die Freiheiten seines Vaterlandes gegen seine eigene Regierung und deren Vertreter vertheidigen zu müssen. Angesichts aber der drohend verhängnißvollen unrepublikanischen Wege, welche das McKinley-Regime betreten und der Methoden, welche es namentlich gegen die Filipinos angewandt hat, wäre es patriotische Pflichtvergessenheit gegen die Forderungen des republikanischen Geistes und der allgemeinen Gerechtigkeit nicht sein bestes Können und Wollen daran zu setzen, die Bahnen imperialistischer Absichten zu kreuzen.

Ich selbst fühle mich von jenem Pflichtgefühl noch so mächtig gedrängt, daß ich mich gerne jenen Patrioten zugeselle, welche entschlossen und vorbereitet sind dem Imperialismus das: „Bis hierher und nicht weiter!" gellend in die Ohren und den Volksvertretern die mit dem Jingoismus im Bunde stehen, die berühmten Worte des Römers zuzurufen: Videant Consules etc.

Die Philippinen-Frage in das richtige Licht zu setzen und in ihrer ganzen Nacktheit und verhängnißvollen Tragweite zu zeigen, ist eine der ersten Pflichten, welche in heutiger Zeit, wo wir vor einer Nationalwahl stehen, dem Patriotismus obliegt. So viele andere wichtige Fragen dem Volke auch vorliegen, keine derselben vermag jene zu überschatten und sie ist es, die in flammender Schrift allen Gegnern des Imperialismus voranleuchten muß. Wer unter diesem Zeichen kämpft, dient nicht seinem eigenen Vaterlande nur, sondern auch der ganzen Menschheit.

* * *

Jahrhunderte lang seufzte das arme Volk der Philippinen unter spanischer Herrschaft und nach langjährigem Kampfe unter der tapferen Führung von Aguinaldo war es ihm endlich gelungen, die Macht seiner Unterdrücker zu brechen. Manila und Luzon waren allein noch im Besitze der Spanier, aber auch dieser Besitz war von den Filipinos eingeschlossen und hart bedrängt. Es lag im Interesse der amerikanischen Kriegsführung gegen Spanien, dessen Flotte vom Schauplatz der Kriegsoperationen fern zu halten; sei es durch Einschließung derselben oder deren Vernichtung. So weit es den Theil der Flotte angeht, die im Hafen von Manila lag, wurde dieser Zweck dadurch erreicht, daß es dem Admiral Dewey gelang, sie vollständig zu vernichten. Zu dieser Zeit war Manila schon von den Filipinos eingeschlossen und nur auf den Wunsch des Admirals, der die Stadt vom Hafen aus beherrschte, standen die sogenannten Insurgenten davon ab, die Stadt zu erobern und zu besitzen. Aber zwischen sie und die amerikanischen Kriegsschiffe hilflos eingeklemmt, hatte die spanische Macht auf den Philippinen ein Ende.

Im Hafen lagen die Trümmer ihrer Schiffe begraben und von Manila herab in die Fluthen rollten die Scherben der Reste ihrer einstigen Macht, an deren Stelle die unveräußerlichen Natur- und Urrechte der Besitzer und Bewohner des Landes traten. Das Volk, nach so langer Unterdrückung, war wieder sein eigen geworden und keine Autorität der Welt konnte es dieser Rechte berauben, es sei denn durch Usurpation und den Mißbrauch der Gewalt.

* * *

Der Krieg zwischen Amerika und Spanien war beendigt und zum formellen Friedensschluß mußte es jetzt kommen. Paris war zum Orte bestimmt, wo die Verhandlungen zwischen den Vertretern beider Mächte stattfinden sollten. Unser Präsident entsendete aus seinen Getreuen fünf Friedenskommissäre, die, von Washington aus inspirirt, den endgültigen Friedensabschluß vereinbaren sollten. Einen anderen Auftrag als diesen, hatten diese Friedensdelegaten nicht, andere und weitere Befugnisse als jene, konnten sie unter unserem Regierungssystem nicht haben; auch der Präsident konnte solche nicht ertheilen. Von dem Augenblick an, wo sie diese Befugnisse überschritten, hörte ihr offizieller Charakter und ihre amtliche Funktion auf und was sie darüber hinaus auf eigene Faust thaten, war einfach unverbindliche Privatsache. Sie mochten im Vollgefühle der überlegenen amerikanischen Macht und im Bewußtsein, daß Spanien sich auf Gnade oder Ungnade zu unterwerfen habe, die grausamsten Friedensbedingungen diktiren, aber das eine konnten sie nicht thun, was sie thatsächlich gethan haben, sie durften aus ihrer amtlichen Sphäre nicht heraustreten und die Gelegenheit benützen, Schacher-Politik zu treiben. Sie durften nicht mit ihren Privatansichten und selbstsüchtigen Wünschen hervortreten und die Friedensabsichten verwirren und gefährden. Welche dämonische Macht blies ihnen den Gedanken ein, mit fremden, absolut ungehörigen Dingen zu kommen?

Zur Zeit, als die Friedens-Unterhandlungen begonnen, lag dem amerikanischen Volke jeder Gedanke an eine Eroberung der Philippinen vollständig fern und diese Thatsache war den Friedenskommissären nur zu gut bekannt. Die ganze civilisirte Menschheit wurde deshalb in Staunen gesetzt, als plötzlich, wie ein „Deus ex Machina", bei unsern Vertretern in Paris der monströse Vorschlag auftauchte, von Spanien deren vermeintliche Souveränitätsrechte auf die Philippinen für $20,000,000 zu kaufen. Wenn nicht von Washington inspirirt, wie konnte er in dem Gehirn eines Agenten der Regierung Platz finden? Involvirte dieser Gedanke doch nichts mehr und nichts weniger, als die Oberhoheit über ein befreundetes und nach Freiheit ringendes fremdes Volk, ohne Befragen und ohne Zustimmung auch nur einer einzigen von den Millionen Philippinen-Seelen erwerben zu wollen und diese Souveränität im Widerspruch mit menschlicher und sittlicher Gerechtigkeit und mit dem Wesen und Geiste der Republik von Spanien zu erschachern. Es meinte dieser Vorschlag, das hiesige Volk mit Schulden zu überbürden und die Filipinos zu entrechten.

Hatten die Herren denn vergessen, daß der Krieg gegen Spanien und nicht gegen die Philippinen geführt wurde, und daß offiziell vom Präsidenten und Kongresse es proklamirt und der Welt verkündet worden war, daß es ein Befreiungskrieg für Cuba, ein Krieg im Interesse der Humanität sein solle, dem jedes Gelüste nach Eroberung fern liege?

Hatten sie, diese Epigonen, deren Geschlecht schon seit Fünfviertel Jahrhunderte in den Strahlen der Freiheitssonne gewandelt, vergessen, was sie dem Andenken ihrer Väter und was sie sich selbst und dem Volke der Gegenwart schulden?

War es Größenwahn, Herrschsucht, Ehrgeiz oder die Sehnsucht nach den Fleischtöpfen Manila's, der sie antrieb, im Friedensvertrag solche Ankaufsbestimmungen einzufügen?

Hatten sie keine Scheu vor der Verletzung des amerikanischen Grundsatzes, daß eine Regierung ohne Zustimmung des Volkes eine Gewaltthat ist, um so größer, wenn sie von zwei Nationen durch Mißbrauch ihrer Gewalt an einer dritten begangen wird?

(Schluß folgt.)

— Es sind mit Bezug auf den spanisch-amerikanischen Krieg schon mehr Pensionsgesuche eingereicht, als amerikanische Soldaten auf Cuba gefochten haben, nämlich 30,981 Applikationen. Diese und alle jene, welche mit Bezug auf den Philippinen-Feldzug noch zu erwarten sind, sollten ein Argument gegen Imperialismus bilden, wie es nicht schlagender gedacht werden kann.

Vermißte Erben.

Die nachgenannten Personen oder deren Verwandten sind erbberechtigt und gerichtlich aufgefordert ihre Ansprüche durch Rechtsanwalt Hermann Markworth, 532 Vine Straße, Cincinnati, Ohio, welcher auch alle europäischen Angelegenheiten besorgt, zu erheben, widrigenfalls dieselben für todt erklärt werden und ihre Erbrechte verlieren:

Auwärter, Anna Dorothea aus Schlichten.
Arnold, Fidel aus Friedingen.
Ambacher, Joh. Jakob u. Joh. Christian aus Neidlingen
Braun, Johanna, Leopoldine u. Andreas aus Frittlingen
Braun, Bernhard u. Josef aus Frittlingen.
Beitle, Anna Maria aus Hohengehren.
Benninger, Theresie, Anton u. Crescentia aus Uhannhausen
Bauer, Joh. Georg aus Breitenheil.
Bertsch, Martin aus Grüningen.
Binger, Jakob aus Friedingen.
Bogler, Joh. Georg aus Zwiefaltendorf.
Bühnetter, Margell aus Niedlingen.
Bauer, Barbara aus Egelfingen.
Bader, Babette aus Bopfingen.
Böhringer, Johs. aus Oebtronn.
Bertsch, Jakob aus Kappelhäusern.
Bader, Joh. Georg aus Großbettlingen.
Benninger, Franz Thannhausen.
Beck, Urban u. Gottlieb Wilh. aus Kohlstetten.
Blankenhorn, August aus Münsingen.
Gadus, Matthäus aus Hunderfingen.
Dietz, Ursula Margaretha aus Dettingen.
Dobler, Johann Daniel aus Hegnach.
Dürr, Friedrich aus Plochingen.
Deeg, Matthäus aus Bopfingen.
Dötling, Christian Friedrich aus Stuttgart.
Eiserle, Julie Christiane Friederike aus Ulm.
Effinger, Johannes aus Frittlingen.
Eckensberger, Eduard aus Knittlingen, angeb. in Nazareth, Pa.
Ebner, Herman aus Heidelberg.
Frank, Joh. Gottl. aus Mühringen.
Feucht, Jakob Friedr. u. Friederike Christiane aus Eltingen.
Frey, Melchior aus Ehingen. [gen.
Fad, Josef aus Gruingen.
Funk, Gustav Adolf, Katharina, Ludwika und Christ.
Funk, Rosa Josef aus Ulm. [Friedr. aus Remingsheim
Forell, Margaretha aus Forstweiler.
Felber, Josef aus Thannhausen.
Geller, Jakob Friedr. aus Göppingen.
Gutmann, Moses aus Oberdorf.
Gröner, Joh. Gottfried aus Böblingen.
Gerhardt, Joh. Carl aus Wassel, ang. in Trenton, N. J.
Gouverneur, Nikolaus Joh., Margaretha, Appolonia u. Katharina aus Rodt.
Hägele, Joh. Michael aus Usstetten. [in Philadelphia.
Huber, Wilhelmine Friederike aus Oberlenningen, ang.
Härina, Maria, Aug., Crescenz, Ursula u. Joh. Baptist
Hätzer, Gustav Adolf aus Schnaith. [aus Frittlingen.
Häfele, David aus Hohengehren.
Hartmann, Liber aus Tiefelhofen.
Heinzelman, Valentin aus Niedlingen.
Hieber, Karl Ludwig aus Bopfingen.
Held geb. Beck, Marie Christine aus Knittlingen, Ludw., Sophie verch. Garwig u. Elisabethe aus Knittlingen, ang. in Philadelphia.
Hambrecht, Katharine Dorothea, Sophie Katharine, Joh. Leonh. Friedr., Elisabethe verch. Graf und Joh. aus
Hommel, Johannes aus Satslingen. [Kupferzell.
Heuser geb. Gleim, Barbara Elisabeth aus Lautenhausen
Hinze, Herm. Carl Bernh. aus Blankenburg.
Hammer, Georg Anton, auch Georg Andreas aus Hain-
Jourdan, Jakob aus Großvillars. [feld.
Kostenbader, Joh. Martin u. Johs. aus Pfullingen.
King, Martin aus Dunningen.
Kuhn, Joh. Christof aus Neuffen.
Kraft, Ernst aus aus Goshcim.
Kolb, Gottlieb aus Adelberg.
Kurz, Johannes aus Schorndorf.
Kern, Karoline Gottliebin aus Breitenholz.
Kegel, Franz aus Bussen.
Kappel, Karl u. Crescenz aus Dieterskirch.
Kappel, Sebastian aus Diershausen.
Kappler, Joh. Jakob u. Joh. Georg aus Hausen a. d. W.
Kattner, Georg Jakob u. Leonhardt aus Gerlingen.
Koch, Gottlieb aus Oberitensfeld.
Knöll, Karl Aug. aus Neckarthailfingen.
Kienlen, Joh. Baptist aus Hausen.
Kurz, Crescenz aus Thannhausen.
Lehmann, Auguste aus Schönberg.
Lutz, Georg Friedr. aus Galena, Jlls. [Merklingen.
Läpple, Joh. Michael, Regine Katharine ver. Birth aus
Laurmann, Gottlieb, Johs. u. Friedr. aus Schönaich.
Metz, Anton aus Durchhausen, ang. in Danville, N. Y.
Maier, Karl Maximilian aus Pfronhausen.
Moier, Jakob Friedr. u. Rosina aus Pfullingen.
Mesle, Johann Michael aus Dürbheim.
Morlok, Georg aus Weissach.
Mayer, Johann Michael aus Breitenholz.
Marquardt, Nikolaus Stefan aus Breitenholz, Marie
Rath., Joh. Georg, Sofie Barbara, Jakob, Anna Maria u. Regina u. Friedrich aus Breitenholz.
Manz, Franz Xaver aus Daugendorf.
Megerle, Georg Albrecht Michael aus Hohrain.
Maier, Michael aus Pfersbach.
Mickeler, Dorothea u. Anna Maria aus Holzgerlingen.
Merttens, Eugen aus Hamm i. W.
Mehl, Wilhelm u. Marie Agnes aus Dettingen.
Mögle, Eberhard aus Backnang.
Müller, Eduard aus Hamburg, ang. in New York.
Nann, Josef aus Goshcim.
Nagel geb. Pfister, Johanna aus Weiler, ang. in Mar-
Oechsler, Karl aus Besigheim. [shall, Jlls.
Ott, Anna, Dominika verch. Rist, Valentin, Regina verch. Pfau, Franz Xaver u. Engelbert aus Winzeln.
Pfau, Joh. Martin aus Gutenberg.
Plüderhäuser Math., Jakob, Dorothea, Anna Maria, Elisabeth u. Michael aus Schlichten.
Partle, Adam Heinrich aus Großbottwar.
Rebdig, Marie Katharine u. Marie Agnes aus Breiten-
Rhein, Matthias aus Altheim. [holz.
Remensperger, Nikolaus aus Andelfingen.
Ramlauer, Joh. u. Jakobine Friederike aus Knittlingen.
Reinhardt, Marie Elisabeth aus Unterschönau.
Reuter, Georg Friedr. aus Breitenbach ang. in N. H.
Seitz, Justina, Franziska u. Anselm aus Richtenthal.
Stähle, Karl aus Adelberg.
Schwikl, Johannes aus Hohengehren.
Straub, Johann Jakob aus Grutbingen.
Strubel, Simon Friedrich aus Winnenden.
Schäufele, Hedwig Luise u. Friedr. aus Breitenholz.
Stehle, Anton aus Emerfeld.
Schnezler, Andreas aus Heiligenkreuztthal.
Steinmalder, Georg Fidel aus Ilgendorf.
Schlipf, Rosine Friederike aus Oberstenbach.
Schroth Joh. Heinr., Sophie Barbara verch. Schimpf, u. Joh. Mich. aus Gaisbach.
Schwörer, Rosine Elisabethe Margarethe aus Bopfingen.
Schippi, Anton aus Schönaich.
Schmezer, Joh. Georg aus Affalterbach.
Schiefer, Joh. Friedr. aus Weiler zum Stein. [Backnang
Sammet, Katharine, Wilh. Karoline u. Marie Luise aus
Schaudt, Christine Barbara, Anna u. Christ. Gottl. aus
Schweikert, Johannes aus Talheim.
Steinhilber, Christoph aus Thalheim.
Schunter, Christian aus Mattis.
Schellmann, Crescenz aus Forstweiler.
Thumm, Joh. Jakob Friedr. aus Plummern.
Treiber, Ludw. Friedr. aus Wildbad.
Ulmer, Rosine Margaretha, Gottlieb u. Johs. aus Mühringen. [ringen.
Weingart, Fridolin aus Tiermentingen.
Weyhing, Johann Michael aus Gomaringen.
Wieler, Karl Friedr. aus Haubersbronn.
Wenzler, Ludwig aus Frittlingen.
Wahlwender, Wunibald u. Jos. aus Hunderfingen.
Wachter, Wendelin aus Beuren.
Weiß, Johann aus Hunderfingen.
Wurster, Christian Jakob aus Böblingen, ang. in Phi-
Wagner, Gottlob aus Gidlingen. [ladelphia.
Wirland, Anton aus Ummendorf.
Zerr, Karl aus Frittlingen.
Zoller, Joh. Michael u. Wilh. aus Hohengehren.
Zügel, Karl Georg Wilh. aus Cannstatt.
Zeitbös August aus Buchau.
Zwergart, Joh. Karl aus Böblingen.
Zahn, Valentin, Marianna u. Sebastian aus Bietigheim
Zimmer, Karl Herm. aus Hamburg, ang. in Pittsburg.

Christian Church Convention

Kansas City, Mo., 11.—18. Okt.

Für obiges Ereigniß wird eine niedrige Rate von der St. Joseph & Grand Island Ry. gemacht werden um 11., 13. u. 15. Okt. verkauft und sind gut für Rückkehr bis zum 20. Okt. Diese Rate ist gültig für das Publikum sowohl als auch für die Delegaten zur Convention.

— Die Acker- und Gartenbau-Zeitung wird allen unseren Lesern geschickt. Sie erhalten also jede Woche den „Anzeiger und Herold", das „Sonntagsblatt" und die „Acker- und Gartenbau-Zeitung", drei Zeitungen zu einem Preise, nämlich $2.00 pro Jahr in Vorausbezahlung und eine schöne Gratisprämie dazu.

Männer!

„Eine warnende Stimme",

ist der Titel eines kleinen Buches über wie

geschechtliches Vermögen

verloren wird und wie es

wiedergewonnen

werden kann. Es wird gut in unbedrucktem Umschlag verpackt gegen Einsendung von 2c in Briefmarken für Porto versandt.

Wir stehen obenan in der Liste der Spezialisten und kuriren Nieren- und Blasenleiden, Geschlechtsschwäche und Unvermögen, nächtliche Entleerungen, Syphilis, Gonorrhoea, Gleet, Stricture schnell und dauernd. Wir haben Tausende zu Hause kurirt. Alle Briefe kurirt privat behandelt. Schreib in englisch. Briefliche Konsultation frei. Adressirt:

Dr. W. H. SAUNDERS & CO.,

CHICAGO, ILLINOIS.